

in langem bis an die Knöchel reichendem Unterkleid und gebauschtem Oberkleid, das um die Hüften mit einem Riemen gegürtet und an den Schultern mit überaus großen Nadeln zusammengehalten wird. Breite Bänder zieren die Arme. In den Händen hält es ein Schmuckkästchen, das gewöhnliche Attribut der Frauen auf norischen Grabmonumenten, und einen großen runden metallenen Spiegel, in dem zur Abwehr bösen Blickes eine Gorgomaske eingeritzt ist. Nicht selten führen uns Grabsteine — so ein besonders merkwürdiger an der Kirche zu Lendorf — die noch reichere Tracht der Matrone vor. Hohe kegelförmige Hüte, von denen lange Schleier bis zur Taille herabhängen, gedrehte Ketten aus Metall um den Hals, lange Ketten und große Scheiben an der Brust, unproportionirt lange Fibeln an der Schulter, wie sie auf dem Zollfeld und Magdalenaberg in großer Anzahl gefunden wurden, dies alles zeigen diese, in künstlerischer Hinsicht meist so kümmerliche Porträts mit peinlicher Ausführlichkeit, die deutlich beweist, welch hohen Werth man auf die treue Wiedergabe des in seiner Überfülle sich kaum genügenden Zierats gelegt hat. Sie entbehren gegenwärtig nur der Farbe, um eine völlig genaue Vorstellung der einstigen Landestracht zu geben. Weit entfernt, römischen Brauche nach und nach zu weichen, scheint sie sich in späterer Zeit, in welcher classischer Formensinn dem Andrang barbarischen Ungeschmacks sich nicht mehr zu erwehren vermochte, selbst nach auswärts verbreitet zu haben. Wenigstens wird im Edict, in dem Kaiser Diocletian 301 die Preise der in seinem Reiche gangbaren Verkaufsartikel bestimmte, eines „norischen“ Mantels gedacht.

Nicht minder als Namen und Kleider der Bewohner spricht für das Festhalten nationaler Art die Fortdauer heimischer Götterculte. Kann man den gallischen Ursprung auch für Gottheiten wie Belenus und Epona nicht beweisen, so ist doch in dem auf Botivsteinen aus dem Lavantthal und aus Seckau (Solva) genannten Latobius der keltische Kriegsgott zu erkennen. Zahlreicher sind die Zeugnisse für den Cult der Göttin Moreia. Ein Heiligthum derselben wurde bei Burg Hohenstein entdeckt. In Cilli, der Hauptstadt Noricums wenigstens in späterer Zeit, wird sie mit Jupiter und der Stadtgöttin Celeia zugleich verehrt und zurückkehrende Soldaten richten beim Betreten der heimischen Erde zuerst ihre Gebete an sie, wie die zu Kerschbach bei Windisch-Feistritz an der pannonischen, zu Weihmörting an der raetischen Grenze gefundenen Botive beweisen. Als Herrin des Landes waren ihrem Schutze vor allem dessen Eisenwerke und Goldgruben empfohlen, und so erscheint sie nicht selten unmittelbar im Zusammenhange mit dem Metallhandel, den die Bewohner hauptsächlich nach Aquileja betrieben. Dort hatten ihr die Pächter (conductores) der norischen Eisenwerke einen Denkstein gesetzt und von einem Betriebsleiter (procurator) derselben rührt einer der bei Hohenstein gefundenen ihr geweihten Altäre her. Verwandter Cultgebräuche halber verglichen die Römer diese Göttin mit Isis, und dieselbe Göttin kennt auch Tacitus bei den Sueven. Da auch sonst Resten als die höher Civilisirten auf